

Friedrich Nietzsche

Jugend-Gedichte 1854-1864

(Auswahl)

Friedrich Nietzsche

Jugendgedichte BAW Band 1 und 2*

* Kursivstellungen durch H. Walther

Phantasie II (1854) BAW 1, 309

Gehe ich zu Bette
Mach doch eine Wette
Wen es nur nicht schmutz<ig> ist
Es nicht mich anfrißt
Es ist doch wirklich Schade
Das diese kleine Matte
Ich mit gegessen habe
Auch eine Kellerschabe
Wen ich in jenes Bette kroch
Ich finde jenen Schlüssel noch
Womit ich kann in die erde steigen
Nur alle Kinder mit thun weichen
Bin ich den nur nicht gelant
Wie ne alt verschimelt Wand
Wen das ist so wird ich dann
Gehn mit der Maus hinan
Werde suchen mit ein Schwans
Wo das Zipfelch<en> noch ganz
Will doch in das Bette gehen
Und nicht auf der Erde stehn
Lebewohl Leb<t> alle wohl
Seid still
Da das Kätzlein schlaf<en> will.

Nach Pforta. (1858) BAW 1, 406 f.

Bei Naumburg im freundlichen Thale,
Da lieget manch reizender Ort,
Der schönste doch aber von allen,
Das ist mir die Pforte dort.

Ich stand einst auf grünender Höhe,
Vergoldet vom sinkenden Strahl,
Da wurde mir plötzlich so wehe,
Als 'runter ich schaute in's Thal.

Es tönte ein lieblich Geläute
Und mahnte sanft zur Ruh',
Die Wiese im grünenden Kleide
Deckt weißlicher Nebel still zu.

Die Sterne, sie leuchten so helle,
Sie ziehen in goldener Bahn,
Wie himmlische Wächter von droben,
Und blicken friedlich uns an.

Es herrschet 'ne heilige Stille,
Und Pforte liegt nebelumwallt,
Beleuchtet vom düsteren Scheine.
In geisterhafter Gestalt.

Ich kann ihn nun nie vergessen,
Den Eindruck so wunderbar,
Es zieht mich an selbige Stätte.
Warum? Das wird mir nicht klar.

Zwei Lerchen. (März 1858) BAW 1, 433 f.

Ich hörte zwei Lerchen singen
Sie sangen so hell und klar
Und flogen auf freudigen Schwingen
Am Himmel so wunderbar.

Die eine nahte der Sonne
Geblendet doch schrak sie zurück
Wohl dachte sie oft noch mit Wonne
An dies vergangene Glück.

Doch wagt sie nicht zu erheben
Die Schwingen nach jenem Strahl
Sie fürchtet, es möchte ihr Streben
Ihr werden am Ende zur Qual.

Die andre in mutigem Drange
Schwingt sich zu der Sonne heran
Doch schließt sie die Augen so bange
Auf nie noch betretener Bahn.

Sie kann doch nicht widerstehen
Sie fühlt unbesiegbare Lust
Die himmlischen Strahlen zu sehen
Sich selber kaum mehr bewußt.

Sie blickt in die strahlende Sonne
Sie schaut sie an ohne Klag
In himmlischer Freude und Wonne,
Bis endlich ihr Auge brach. – –??!!!

Colombo (Mai 1858) BAW 1,443

Die Sonne geht in Osten blutig auf
Das Meer strahlt wieder von der lichten Gluth
Kein neues Land begrüßt des Schiffes Lauf
Noch seh ich um mich nur die weite Fluht.
Noch hör ich nur der Wagen dumpfes Brausen.
Der letzte Tag! Es faßt mein Herz mit Grausen
Die Stunde flieht, die kurze Zeit vergeht
Die ich erlebt.

Die Winde rauschen durch die Segel hin
Nach Westen schau ich bang und zweifelnd zu
Kein Hoffnungsstrahl erheitert meinen Sinn
Den müden Augen fehlt schon lang' die Ruh.
Im Zweifel ringt mein Geist! Hat mich betrogen
Ein Traumbild und die Ferne vorgelogen
Schon steigt die Sonne höher, strahlt und glüht
Mein Mut entflieht.

Doch seh ich recht Ein muntres Vögelpaar
Das mit Gesang sich in den Lüften wiegt
O laß von deinem Grimm du wilde Schaar
Da nimmer dieses Hoffnungszeichen trägt
Nicht ist mehr fern das Land noch heut erreichen
Wir unser Ziel, wo alle Zweifel weichen
Auf! Rausche Schiff hin durch die Fluth
Nur Muth, nur Muth.

Ohne Titel. (Juli 1859) BAW 1, 93

Es gibt kein Glück auf dieser Welt.
Denn unser Glück ist immer Unglück
Es giebt kein Unglück auf der Welt
Denn unser Unglück ist stets Glück.

Abschied (Dezember 1860) BAW 1, 230 f.

Schon ist es Mitternacht; ich kann nicht schlafen und ruhen
Denn meine Seele bewegt nie noch erlittenes Weh.
Ists doch die letzte Nacht, die mich in der lieblichen Heimath
Süß umfängt und des Tags wildes Gewühl mir verscheucht
Aber nicht naht der Schlaf den Augen von Thränen verdunkelt
Kaum beherrsch ich den Schmerz der meine Seele erfüllt.
Ach das Vaterhaus ist bald mir für immer verschlossen,
Heimathlos und verwaist zieh ich als Fremdling umher.
Ach! und die Welt versteht nicht die tiefaufquellenden Seupfzer,
Und meine Klagen verhalln in dem Geräusche der Stadt.
Düster, erhob ich mich von dem Lager den thränenbenetzten
Eilte hinab in den Hof, leicht in Gewänder gehüllt,
Schaurig erglänzten hier im Schein unsichrer
Laternen Wagen mit Gütern bepackt schon zu der Abfahrt berei«t.»
Schon schwand das Dunkel der Nacht, schon zogen sich dichthelle Streife
Fer(n)hin am Horizont, Boten des nahenden Tags,
Horch da tönte heran Gewieher und Wagengerassel!
Ach! Die Stunde war da, die ich zur Abfahrt erkor.
Lebe nun wohl mein Ort! Hab ich dich für immer verloren
Soll dein Gedächtniß doch nie schwinden aus meinem Gemüth.
Oftrmals werde ich nach dir wie nach seligen Frieden mich sehnen,
Und die Erinnerung wird Trost in Gefahren mir sein
Stets wird in Träumen dein Hauch mich umwehn, wie der säuselnden Harfe
Wehmuthsvoller Gesang; und das umschattete Grab
Das mir das liebste bewahrt, das je ich auf Erden besessen
Wird das bekümmerte Herz trösten mit himmlischen Trost!
Manches Jahr ist verflossen, die Zeit hat die brennenden Wunden
Langsam geheilt und den Schmerz tief in der Seele versenkt.
Aber die Wehmut ist in dem fühlenden Herzen geblieben,
Nichts auf der Welt vermag davon die Seele befrein.
Doch jetzt brechen von neuem die Narben und bluten in Strömen,

Ohne Titel. (Oktober 1862) BAW 2, 107

So ist's in meinem Herzen heiß,
Am hellen Tag wie still wie weit!
Doch in der Dämmerung wallt es leis
Und aus verschollner, trüber Zeit
Da steigt es auf und quält mich wild
Und schlingt sich stumm um alles Süße,
Was mich noch labt, das bleiche Bild
Und bringt mir aus den Gräbern Grüße.

Vor dem Crucifix. (April 1863) BAW 187-189

1. "Steinblock da oben, blöder Narr,
"Herunter!
"Was willst du noch, was siehst du starr
"Auf diese neuen Wunder?
"Du hast nun ausgerungen –
"Dein Arm ist steif, dein Kopf ist müd –
"Säh ich, wie jeder vor mir kniet,
"Wär selbst so müd,
"Wär längst herab gesprungen.

2. "Ich taumle hier vor dir in Staub
"Und Asche –
"Herunter! Bist du denn nur taub?
"Hier hast du meine Flasche!"
Er wirft sie hin zu Scherben,
Das Glas zerklirrt, das Steinbild steht
Noch unbewegt, am Kreuz erhöht,
Sein Auge fleht
Zu sterben, bald zu sterben.

3. "Weiß Gott! Das ist ein rechter Tropf,
"Bleibt oben,
"Fürwahr, er hat 'nen harten Kopf,
"Das Einz'ge, was zu loben.
"Die Flasche gieng in Splittern,
"Verschüttet ist der herbe Trank –
"Für Schwamm und Essig sagt er Dank,
"Zum Tode krank,
"Und wirft doch 'rab den Bittern.

4 "Nun kommen sie mit Sang und Schall
"In Haufen
"Und lecken ab die Tropfen all
"Die an dir niederlaufen.
"Sie küssen und sie herzen
"Und meinem süßen bittren Trank
"Dem sagen sie – ein toller Schwank –
"Den besten Dank
"Für deine Todesschmerzen.

5 "Und doch – der arme Kerl bleibt hier,
"Alleine
"Und schaut mich an so bleich, so stier,
"Mich dauern seine Beine.
"Komm' mit mir auf die Erden!
"Du standst so lange – mag ich nicht!
"Du schwiegst so bange – lieb ich nicht!
"Du armer Wicht,
"Wir wollen lustig werden."

6 Er stieg hinauf, die Füße schwer
Und reckte
Sich mählich, lächelnd auf, bis er
Die Augen sich bedeckte.
Ein Schwindel faßt' ihn leise,
Doch wieder sah er auf so stier,
Rief gellend: Christus, her zu mir!
Ich komm zu dir!
Glück zu der letzten Reise!

7 Er faßte nach dem kalten Fuß
Und wankte;
Ihm war's, als ob mit eis'gem Gruß
Der Heiland nieder dankte.
Er riß den Leib den matten
Empor und faßte nach der Hand,
Der kalten Hand, der Eishand,
Den Blick gebannt,
Aufs Haupt voll düstrer Schatten.

8 Und lebt's? Und weints? Die Thräne rinnt
Am Steine;
Er schlürft sie gierig und geschwind,
Den Rest vom Branteweine.
"Du wirst mich retten, retten,
"Ich reiße dich mit mir herab,
"Reiß mich empor zu dir vom Grab,
"Vom ewgen Grab
"Und von der Hölle Ketten." –

9 Die Säulen standen todtenstumm,
Erschrocken:
Sie hörten's dröhnen rings herum,
Des Weltgerichtes Glocken.
Am Boden lag er – leise
Umsummte eine Wespe sein
Gebrochen Auge, starr Gebein –
Sie war allein
Und summte dumpfe Weise. –

10 Am Boden eine Münze lag,
Verrostet,
Darauf des Teufels Hand und Schlag
Geprägt, was ewig kostet
Im Himmel und auf Erden
Die Seele, die am Kreuze hängt
Und, tief in Sünd und Lust versenkt,
Sich selig denkt
Und doch verdammt muß werden.

Jetzt und ehemdem (April 1863) BAW 2, 189 ff.

So schwer mein Herz, so trüb die Zeit
Und nie Genügen:
Es zieht mich in den Strudel weit
Wehmuth, Schmerz und Vergnügen
Ich kann den Himmel kaum mehr sehn
Den maienblauen:
So überstürmen wilde Wehn
Mich jetzt mit Lust und Grauen.

Ich hab gebrochen alter Zeit
Vermächtniß,
Das mir die Kindesseligkeit
Mahnend rief ins Gedächtniß.
Ich hab gebrochen, was mich hielt
In Kindesglauben:
Mit meinem Herz hab ich gespielt
Und ließ es fast mir rauben.
Und was es funden? Hin ist hin!
Nur Thränen!

...
Und wer mir auch sein Herz geschenkt –
Wohin die Lieben?
Und wer mit Wasser mich getränkt –
Wo sind sie alle blieben?
Und jeder helle Sonnenblick,
der mich getroffen –?
Wer nahm den letzten Rest vom Glück,
Mein Träumen und mein Hoffen?

Mein zuckend Herz, ich warf es hin
Zu rasten
Und wälzte drüber Lust, Gewinn,
Schmerz, Wissen, Bergeslasten,
Ob es sich quält und drückt und engt –
In wilden Stunden
Da schleudert's flammend und versengt
Empor, was es gebunden.

Und schrieb ich drüber schwarz und dick
Den Blättern
Blieb wenig doch die Schrift zurück
In blutigrothen Lettern,
Die Schrift, die auf dem weißen Grund
Ein Gott gezogen:
Der Gott war ich und dieser Grund
Hat sich und mich belogen. –

O daß ich könnte weltenmüd
Wegfliehen.
Und wie die Schwalbe nach dem Süd
Zu meinem Grabe ziehen:
Rings warme Sommerabendluft
Und goldne Fäden.
Um Kircheskreuze Rosenduft
Und Kinderlust und Reden.

Dann kniet' ich an dem morschen Holz
Ganz stille:
Darüber schwebte hoch und stolz
Der Wolken duftge Fülle.
*Der Kirche Schatten hüllte mich,
Die Lilien wanken
Im leisen Hauch und fragen mich
Um meine heißen Gedanken.*

O Ruhe, Fremdling meiner Zeit,
Ich grüße
Dich aus der stummen Einsamkeit,
Wo ich mein Leben büße.
Aus meines Lebens Bronnen quill
In heiligen Fluthen:
Ich schau auf dich und lasse still
Mein sehnd Herz verbluten.

Ohne Titel. 1864 BAW 2, 428

Noch einmal eh ich weiter ziehe
Und mein<e> Blicke vorwärts sende
Heb ich vereinsamt rmein<e> Hände
Zu dir empor, zu dem ich fliehe,
Dem ich in tiefster Herzenstiefe
Altäre feierlich geweiht
Daß allezeit
Mich seine Stimme wieder rief.

Darauf erglüheth tiefeingeschriebe<n>
Das Wort: Dem unbekannte<n> Gotte:
Sein bin ich, ob ich in der Frevler Rotte
Auch bis zur Stunde bin gebliebe<n>:
Sein bin ich – und ich fühl' die Schlinge<n>,
Die mich im Kampf darniederziehn
Und, mag ich fliehn,
Mich doch zu seinem Dienste zwingen<n>.

Ich will dich kenne<n> Unbekannter,
Du tief in mein<e> Seele Greifender,
Mein Leben wie ein Sturm durchschweifender
Du Unfaßbarer, mir Verwandter!
Ich will dich kennen, selbst dir diene<n>